

Der Messritus [Schluss]

Autor(en): **Rohner, Gebhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **5 (1927)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Meßritus.

Von Dr. Gebhard ROHNER, Domkapitular in St. Gallen.

(Schluß.)

IV. Die heilige Kommunion.

Das heilige Opfer ist vollbracht. Gott hat es gnädig angenommen. Er hat sich *mit uns versöhnen* lassen. Er hat durch das Opfer Christi *unsere Anbetung*, das feierliche Bekenntnis, daß wir ihm ganz und gar angehören, daß wir nur in ihm unser letztes Ziel und Ende suchen wollen, gütig aufgenommen. Er hat *unsern feierlichsten Dank* huldvoll genehmigt, wodurch wir alles, was wir sind und haben, auf ihn als den Urheber alles Guten bezogen haben.

Zum Zeichen nun, daß er mit uns versöhnt ist, will er uns die Schätze seiner väterlichen Güte öffnen, uns wieder zur innigsten Lebensgemeinschaft mit ihm erheben, uns wieder an Kindes Statt annehmen. Als Mittel dazu gebraucht er eben die ihm dargebrachten Opfergaben. Sie sind ihm unendlich wohlgefällig. Durch die Opferung gehören sie ganz ihm an. Er will uns dieselben zurückgeben *als Speise für unsere unsterblichen Seelen*, damit wir so in die innigste Vereinigung mit ihm treten. Diese Opfergaben sind ewig *verklärt*; so will er durch dieselben auch uns zu ewiger Verklärung führen. Er will ein *Freudenmahl* mit uns, seinen versöhnten Kindern, halten, wie es im Gleichnisse vom verlorenen Sohne so wunderschön geschildert ist. Er will uns mit sich am gleichen Tische sitzen lassen, um die Gaben zu genießen, die wir ihm geweiht haben. Wahrhaft, schöner könnte die Versöhnung und die Wiedereinsetzung in die Rechte der Kinder Gottes nicht ausgedrückt werden. Auch im natürlichen Leben galt und gilt die Einladung zum Familienmahle immer als das Zeichen der besonderen innigen Freundschaft und des ausgezeichnetsten Wohlwollens. Ebenso wird die *Familienliebe* immer wieder erneuert, unterhalten und gefördert durch die gemeinschaftlichen Mahlzeiten. Da wird die Liebe zu Vater und Mutter und zu den Geschwistern neu belebt. Während des Tages

sind die einzelnen Glieder der Familie mehr oder weniger voneinander getrennt. Der Vater arbeitet vielleicht außer dem Hause ; die Mutter ist im Hause bald da, bald dort beschäftigt ; die Kinder gehen zur Schule oder sonst ihrer Arbeit nach. Aber zu den Mahlzeiten finden sich alle zusammen, freilich um die leibliche Nahrung zu sich zu nehmen, aber ebensowohl auch, um die Familienliebe und die Familienzusammengehörigkeit zu erneuern. Ist ein Glied krank oder von Hause fort, vielleicht durch eigene Schuld abwesend (wie z. B. der verlorne Sohn), dann ist wie ein Riß in die Familie gemacht. Und wann fühlen die übrigen diesen Riß am meisten ? Eben wenn sie zu den Mahlzeiten zusammenkommen. Die traute, freudige, fröhliche Unterhaltung will nicht recht einsetzen. Das gleiche offenbart sich, wenn ein Familienmitglied, über die andern schwer erzürnt, zum gemeinsamen Mahle nicht erscheint, oder wenn der Vater ein Kind zur Strafe für seinen Fehler von der Familienmahlzeit ausschließt. Die Familienliebe ist gestört. Welche Freude aber bei allen, wenn alle wieder bei Tische erscheinen, wenn sie einander wiedersehen, einander begrüßen dürfen ! Das liegt in der Natur der menschlichen Familiengemeinschaft.

Gottes Weisheit hat nun dies alles auch auf die übernatürliche Gemeinschaft der Kinder Gottes übertragen. Wir alle sollen und dürfen Glieder der großen Familie Gottes sein, in welcher der Allmächtige unser Vater, der menschengewordene Gottessohn unser ältester Bruder ist. Wo wird nun die Familienliebe stets auf das vollkommenste erneuert ? Beim gemeinsamen Mahle der Kinder Gottes, bei der heiligen Kommunion. Das ist der heilige Glaube, der die Kirche erfüllte, als sie die Zeremonien der heiligen Messe, diese sinnvollen Handlungen und Gebete, beim dritten Hauptteile, bei der heiligen Kommunion, bestimmt hat. Dieses Freuden- und Liebesmahl ist ein *Geheimnis des Glaubens*, wie es das ganze heilige Meßopfer ist.

1. Es beginnt *mit dem Tischgebete*, mit dem « *Vater Unser, Pater noster* ».

Doch dieses Gebet, von Gott selber verfaßt, erhebt den armen Menschen auf einmal zu solch himmlischer Höhe und verkündet ihm solch wunderbare Gottesliebe, daß die heilige Kirche im Gefühle der Unwürdigkeit nur *zaghaf*t es wagt, die göttlichen Worte auszusprechen. Gleichsam sich entschuldigend, leitet der Priester das Tischgebet ein : « Lasset uns beten. Durch heilsame Gebote ermuntert und durch göttlichen Unterricht belehrt, *wagen wir zu sprechen* : Vater unser » usw. In den älteren Teilen des Breviergebetes wird jedesmal

dem «Vater unser» vorausgesetzt: «Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.» In Gesinnung der Reue und Demut, im Vertrauen auf Gottes Erbarmen soll also immer das «Vater unser» gebetet werden. *Im Bewußtsein des unendlichen Abstandes zwischen Gott und uns*, sollen wir es verrichten, auch nachdem Gott es uns befohlen, auch nachdem Gott selber es uns gelehrt hat.

«*Vater unser*». Also «Vater» nennen wir und sollen und dürfen wir *den* nennen, der uns zu Tische ladet. Soll uns dieses Wörtchen nicht mit kindlichem Vertrauen erfüllen?

«Vater *unser*». Er ist der Vater von uns allen; also dürfen wir nur mit wahrer, echter Nächstenliebe an seinem Tische erscheinen.

«*Der Du bist im Himmel*». Also mit dem Ausblick und mit der Hoffnung sollen wir zum Gottesmahle hinzutreten, daß wir ihn einmal im Himmel vollkommen schauen, vollkommen einst mit ihm dort verkehren dürfen, nachdem wir auf Erden durch den heiligen Glauben uns ihm hingegeben haben. Dann folgen *die sieben Bitten*, welche die schönste und die kräftigste Vorbereitung auf die heilige Kommunion sind. Denn was soll durch dieselbe in uns geschehen, in uns bewirkt werden? Durch Christi Fleisch und Blut die vollkommene Vereinigung mit Gott und untereinander als Glieder des Leibes Christi. «Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm» (Joh. 6, 57). «Wie ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben» (Joh. 6, 58). Das Leben Gottes ist aber unendlich vollkommene Erkenntnis und Liebe. Wenn nun durch diese göttliche Speise das Leben Gottes uns mitgeteilt wird, dann bewirkt sie in uns Glaube, Hoffnung und *Liebe*. Liebe ist der Schlußpunkt des geistigen Lebens. Liebe ist endgültige Vereinigung. Liebe Gottes ist vollkommene Vereinigung mit Gott als unserem letzten Ziele, also jene Vereinigung, die unserer Natur und Übernatur ganz und gar entspricht; denn wir sind alle miteinander von Gott und für Gott erschaffen, erlöst und geheiligt.

Diese Vereinigung mit Gott ist also *die von Gott gewollte Ordnung*. Wenn aber in einem Menschenherzen jene Ordnung herrscht, die dem Willen Gottes gemäß ist, entsteht in demselben unwillkürlich ein übernatürliches Gefühl der inneren Ruhe, Heiterkeit, Sicherheit und Seligkeit auch mitten in äußeren Leiden und Trübsalen, und dieses heißt *Friede*. Im Anschluß an den hl. Augustinus wiederholt St. Thomas immer und immer wieder: «Der Friede ist die Ruhe der Ordnung.» Dürfen wir daher nicht sagen, die Wirkung der heiligen Kommunion

bestehe darin, daß durch die Liebe Gottes *der wahre, echte Friede mit Gott* und seinetwegen auch mit unserem Nächsten und mit uns selbst wieder hergestellt werde ?

Nun aber, wünschen und erflehen wir durch die sieben Bitten des « Vater unser » nicht gerade alles das, was die gottgewollte Ordnung in uns hervorbringt ?

Einmal, daß wir alle Gott *als unser letztes Ziel* vollkommen erkennen und lieben, in Freude uns ihm hingeben und unterwerfen ; dann, daß wir alle dieses letzte Ziel einmal ewig besitzen dürfen ; ferner, daß Gott im Heiligen Geiste wirksam (efficaciter) uns geben möge, was uns alle zu diesem letzten Ziele befördert ; endlich, daß Gott im Heiligen Geiste wirksam von uns fern halten oder entfernen möge, was uns hinderlich ist, das letzte Ziel zu erreichen (Sünde, Versuchungen, Trübsal).

So ist das « Vater unser » ein Flehen um *Frieden*, den wir in der heiligen Kommunion ex opere operato erhoffen dürfen, also die kräftigste Vorbereitung auf die heilige Kommunion, das passendste Tischgebet für das göttliche Freudenmahl.

Zum Zeichen der flehentlichen Bitte verrichtet der Priester das « Vater unser » mit ausgebreiteten Händen, den Blick auf das Allerheiligste gerichtet. Die letzte Bitte spricht das Volk. Einmal, um die Einheit der bittenden Gesinnung mit dem Priester zu offenbaren ; dann auch, damit der Priester Gelegenheit habe, das « Amen » allein hinzuzufügen. Sonst antwortet immer das Volk mit « Amen », hier aber der Priester im Namen Christi, als Mittler zwischen Gott und dem Volke, um die sichere *Erhörung* des Gebetes von Seiten Gottes zu bekunden. Darum spricht er es *leise*, weil er Christus vorstellt, der dieses « Amen », d. h. das Siegel, die Wahrheit und die Erfüllung aller Verheißung ist.

2. Das folgende Gebet : « *Libera quaesumus Domine etc.* » ist von alters her Embolismus (Zusatz) genannt worden. Es ist wirklich eine Fortsetzung, ein Weiterklingen des « Vater unser », besonders in seinen drei letzten Bitten, in denen wir um Erlösung von Sünde, Versuchungen und äußern Übeln gefleht haben. Darin offenbart sich so recht augenscheinlich die *Unordnung* und *der Unfriede*, die noch in unseren Herzen herrschen, wovon wir durch die kommende heilige Kommunion wirksam (efficaciter) befreit zu werden hoffen. Darum fleht die heilige Kirche *mit erneuter Sehnsucht*, Befreiung von diesen Übeln zu erlangen, d. h. Kraft Gottes, dieselben zu überwinden, mit

Entschiedenheit zu bekämpfen oder mit Geduld zu tragen. Das Gebet spricht von *allen Übeln*, den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen. Warum wohl von *vergangenen*? Damit sind gemeint die früher begangenen Sünden, die aber in *ihren Folgen* noch irgendwie fort dauern. Wie viele Leiden, Strafen, Versuchungen, wie viele Unordnungen im Familienleben und in der Öffentlichkeit sind Nachwehen von früheren Sünden! Wieviel Armut, wie viele Krankheiten, wie viele Verdemütigungen haben ihren Grund in früheren Sünden, welche der Schuld nach schon nachgelassen sind, aber so häufig Anlaß zu neuen Sünden geben, zu Unzufriedenheit, zu Glaubenszweifeln, zu Mißtrauen auf Gottes weise und gerechte Vorsehung!

Gegenwärtige Übel sind die täglich neuen Sünden mit all ihren Folgen im privaten und öffentlichen Leben, die täglich neuen Anstrengungen der Feinde Gottes, um uns von Gott abwendig zu machen.

Zukünftige Übel sind wohl alle die Sünden mit ihren Folgen, die wir von der dreifachen bösen Lust in uns, überhaupt von unserer Gebrechlichkeit und unserer Bosheit und von der Bosheit unserer Widersacher immer wieder zu fürchten haben. Wahrlich Gründe genug, daß wir in demütiger, aber auch vertrauensvoller Sehnsucht nach dem «Brote der Starken» verlangen.

Angesichts solcher «Übel», welche die gottgewollte Ordnung in uns stören und damit den Frieden verhindern, leitet uns die heilige Kirche an, um die *mächtige Fürbitte* der gebenedeiten Gottesmutter und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Andreas — diese Heiligen wurden in früherer Zeit ganz besonders verehrt — und aller Heiligen zu flehen und durch sie in wirksamster Weise «den Frieden in unsern Tagen» zu erlangen. Gottes Kraft möge über die ganze heilige Kirche ausgegossen werden, daß die gottgewollte Ordnung *immer und überall* (in diebus nostris) aufrecht erhalten bleibe oder wiederhergestellt werde. So ist der Embolismus wie das «Vater unser» ein sehnsüchtiges Flehen um *Frieden*, um innern und äußern Frieden.

3. Zu diesem Gebete paßt sehr schön die Zeremonie, womit es begleitet ist. Am Schlusse des «Pater noster» nimmt nämlich der Priester die Patene in die Hand und hält sie während des Embolismus gestützt auf dem Altare. Dieses Halten der Patene ist das Zeichen und der Ausdruck unserer lebendigen Hoffnung und unseres Verlangens nach der Wirkung der heiligen Kommunion, unseres Sehns nach Ordnung und Frieden in uns. Denn die Patene ist das «instrumentum pacis», das *Gefäß des Friedens*. Sie soll ja den heiligsten Leib Jesu

Christi tragen. *Christus aber ist unser Friede*, wie der Apostel verkündet. « Er ist unser Friede, der aus beiden (Juden und Heiden) Eins gemacht (den mystischen Leib) und die in Mitte stehende Scheidewand niedergerissen hat, die Feindschaft, *durch sein Fleisch* » (Ephes. 2, 14). Wenn daher der Priester die Worte spricht: « Da pacem in diebus nostris, Gib uns gnädiglich den Frieden in unsern Tagen », macht er mit der Patene ein Kreuzzeichen über sich und damit über die ganze Kirche, deren Stellvertreter der Priester ist, sich und der ganzen Kirche den Frieden Christi des Gekreuzigten und Auferstandenen wünschend und erfliehend. Alsdann küßt er zum Zeichen der Verehrung die Patene und legt nun die heilige Hostie, den heiligen Leib Christi darauf. Nach gemachter Anbetung durch Kniebeugung beginnt er die Brechung der heiligen Hostie, die « fractio panis », das « Brotbrechen », wie Christus beim letzten Abendmahle den Aposteln das « Brot brach » und ihnen austeilte, und wie er es den beiden Jüngern in Emmaus tat, welche ihn am « Brotbrechen » erkannten. Auch der Hausvater bricht seinen Hausgenossen das Brot; es ist dies das Zeichen seiner väterlichen Liebe und Fürsorge, und auch den Gästen, zum Zeichen der Freundschaft und zum Ausdrucke, daß er sie an der Familienliebe teilnehmen läßt.

In der ersten Zeit hatte das « Brotbrechen » eine viel wichtigere Stellung bei der Feier der heiligen Geheimnisse als heutzutage. Damals wurden nämlich mehrere und größere Brote konsekriert (verwandelt) von den Gaben, welche die Gläubigen zum Altare brachten, soviel deren notwendig waren, um allen Gläubigen, welche der heiligen Opferfeier beiwohnten, die heilige Kommunion zu reichen. Dieses « Brotbrechen » geschah über einer größeren goldenen Schüssel. Von der Opferung bis gegen Schluß des « Pater noster » — solange man sie nicht gebrauchte — wurde diese Schüssel vom Altare entfernt, damit sie daselbst nicht hinderlich sei und durch einen Akolythen auf der Epistelseite unter Verhüllung getragen und behütet. Sobald man sie zur Zubereitung der Brots gestalten für die heilige Kommunion bedurfte, wurde sie wieder auf den Altar gebracht. Daher kommt es, daß heute noch beim feierlichen Hochamte der Subdiakon die Patene zum Zeichen der Ehrfurcht unter dem Velum verhüllt, an den Stufen des Altares in den Händen trägt, sie gleichsam bewacht, dieselbe am Schlusse des « Pater noster » wieder auf den Altar zurückbringt, weil jetzt die heilige Hostie auf der Patene gebrochen werden soll. Weil heutzutage — entgegen dem früheren Gebrauche — die kleinen Hostien

für die Kommunion der Gläubigen schon gebrochen auf den Altar gebracht werden, braucht es die größere Schüssel nicht mehr; es genügt die heutige kleinere Patene. Die genannte Zeremonie der Verhüllung der Patene dient deshalb nur mehr zur größeren Feierlichkeit und zur Erinnerung an den früheren Gebrauch. Die Brechung der heiligen Gestalten und die darauffolgende Kommunion war aber offenbar in der ersten Zeit eine Zeremonie, welche bei der Feier des heiligen Opfers den Gläubigen am meisten in die Augen trat. Deshalb geschah es, daß die ganze Feier einfach die Feier des « Brotbrechens » genannt wurde. So heißt es in der Apostelgeschichte: « Sie waren einmütig in der Gemeinschaft des *Brotbrechens* », d. h. in der Feier des heiligen Opfers (Art. 2, 42). Und der hl. Paulus schreibt: « Ist nicht *das Brot, das wir brechen*, die Teilnahme am Leibe des Herrn? » (I. Cor. 10, 16.) Im heutigen Meßritus geschieht die Brechung der heiligen Hostie nur mehr, um die Opfertgabe zum Genusse des Priesters zuzubereiten. *Freilich die geheimnisvolle (mystische) Bedeutung der Zeremonie ist geblieben. Welches ist nun diese?*

Die ungeteilte Hostie bezeichnet den geheimnisvollen (mystischen) Leib Christi. Wie nämlich das Brot, aus vielen Weizenkörnern gemahlen und gebacken, eine Einheit bildet, so werden auch die Gläubigen durch Glaube und Gottesliebe in Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu einer wunderbaren göttlichen Lebensgemeinschaft verbunden. Wenn nun die heilige Hostie gebrochen und geteilt wird, so wird nicht etwa der Leib Jesu Christi gebrochen, sondern nur die äußeren Gestalten des Brotes. In jedem Teile ist Christi Leib ungeteilt und unversehrt ganz gegenwärtig. Wenn daher die Gläubigen die heilige Kommunion unter verschiedenen *Teilen* der Gestalten empfangen, genießen sie *ein und denselben Leib Christi*; alle werden also mit ein und demselben Erlöser zur innigsten Lebensgemeinschaft verbunden; der Leib Christi ist es, der alle einigt; er wird nicht geteilt, wenn schon die äußeren Gestalten des Brotes gebrochen werden. Es mögen darum die Glieder des mystischen Leibes Christi durch die äußeren Verhältnisse getrennt sein, sei es, daß die einen im Himmel, die andern im Fegfeuer, die andern noch im sterblichen Leben auf Erden sich befinden; sei es, daß die Glieder auf Erden durch äußere Lebensumstände, durch äußere Berufe, durch Reichtum und Armut, durch Alter und Geschlecht, durch Sprache und Lebensgewohnheiten gar verschieden sind, die Trennung bezieht sich nicht auf den inneren Geist, durch den alle zur göttlichen Lebensgemeinschaft zusammengehalten werden. Durch die

heilige Kommunion werden die Gläubigen, trotz aller äußeren Verschiedenheiten, tiefer in den Leib Christi eingepflanzt und so auch untereinander inniger verbunden, nach dem Worte des Apostels: « Ein Brot, Ein Leib sind wir viele, wir alle, die an einem Brote teilnehmen » (1. Corinth. 10, 17).

Das ist das Geheimnis, das ist der Glaube, den die heilige Kirche durch das Brechen der heiligen Hostie ausdrücken will.

a) Der Priester teilt also die heilige Hostie über dem Kelche in drei Teile. Zuerst bricht er dieselbe in zwei Hälften, wovon er die rechte Hälfte auf die Patene legt. Damit soll nach der uralten Überlieferung die *streitende Kirche* bezeichnet werden, d. h. die Gläubigen, die auf Erden noch all den Gefahren und all *den Übeln* ausgesetzt sind, wie sie im Embolismus erwähnt sind. Durch die darauf folgende Kommunion sollen sie *von neuem* in den mystischen Leib Christi hineinwachsen, mit Christus dem Gekreuzigten und Auferstandenen und untereinander auf's innigste vereinigt werden, an der Familienliebe Gottes neuen Anteil bekommen und so dem ewigen Glücke Gottes einen Schritt näher kommen. Das Brechen dieses Teiles ist also ein neuer Ausdruck des Flehens um die Wirkung der heiligen Kommunion, um die gottgewollte Ordnung und den Frieden *in uns*, die wir noch auf Erden weilen. Bei dieser ersten Brechung betet der Priester: « Durch unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn. » Denn nur durch seine Verdienste und seine Auferstehung kann das genannte Flehen Erhörung finden.

b) Dann bricht der Priester von der andern Hälfte unten ein kleines Stücklein und behält es in der Hand, während er den übrigen Teil wieder auf die Patene hinlegt. Dieser letztere Teil bedeutet jene Gläubigen, deren Leiber in Christo ruhen, deren Seelen entweder im Himmel oder im Fegfeuer sind; sie harren noch der leiblichen Auferstehung. Mit ihnen sollen und wollen wir in der folgenden heiligen Kommunion die *Familienliebe erneuern*, sei es, daß wir mit ihnen Gott für die schon erlangte Seligkeit im Himmel *freudig danken*, sei es, daß wir für ihre *Erlösung* aus dem Fegfeuer *bitten*. Bei dieser zweiten Brechung spricht der Priester: « Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des Heiligen Geistes in alle Ewigkeit », zum Bekenntnisse des Glaubens, daß sie *mit Christus* in der Anschauung des dreieinigen Gottes schon ewig selig sind und mit ihm leben und herrschen oder doch unfehlbar sicher über kurz oder lang mit Christus ewig glücklich leben werden.

c) Das dritte kleine Stücklein bedeutet jene, welche schon in der vollendeten Glorie der Auferstehung sich freuen, nämlich Christus und seine gebenedeite Mutter, die seligste Jungfrau Maria. Mit diesem Teilchen macht der Priester dreimal das Kreuzzeichen über dem Kelche, in welchem das kostbare, verklärte Blut Christi ist, und spricht oder singt dabei: «Pax Domini sit semper vobiscum, der Friede des Herrn sei immerdar mit Euch!» *Christus der Auferstandene* begrüßte einst die Apostel mit den Worten: «Der Friede sei mit Euch!» Mit diesem Gruße verkündete er ihnen, daß nun durch seine Auferstehung der vollendete Friede, die gottgewollte Ordnung in ihm hergestellt und so auch allen Menschen die Hoffnung gegeben sei, mit ihm einstens zur ewigen Herrlichkeit aufzuerstehen. «Seid getrost; ich bin auferstanden, auch Ihr werdet einst mit mir auferstehen.»

Nun, *derselbe Auferstandene* ist im heiligen Sakramente gegenwärtig. *Er* ist es also, der durch den Mund des Priesters jenen Friedensgruß *an das ganze Volk* richtet, wie einmal an die Apostel. «Seid getrost! Christus der Gekreuzigte ist auferstanden und seine gebenedeite Mutter mit ihm. Das ist *Euch das göttliche Unterpfand*, daß auch *in Euch* die gottgewollte Ordnung, der ewige Friede, wieder hergestellt wird und Ihr mit dem dreieinigen Gott in ewiger Glückseligkeit vereinigt sein werdet. Dieses göttliche Unterpfand wird Euch in der nun kommenden heiligen Kommunion mitgeteilt. Ja, jede Kommunion bringt Euch neue Wirkung der Auferstehung Christi, bringt Euch dem ewigen, vollendeten Frieden näher.» Dasselbe bedeutet das dreifache Kreuzzeichen, womit der Friedenswunsch begleitet wird.

Das Volk antwortet: «Und mit Deinem Geiste», d. h. mit Freude vereinigen wir uns mit Deinem Geiste; wir nehmen in demütigem Glauben Deinen Friedenswunsch entgegen und hoffen in andächtiger Hingabe, daß Dein Wunsch in uns erfüllt werde.

d) Endlich läßt der Priester das kleine Teilchen der heiligen Hostie in den Kelch, in's heilige Blut fallen, indem er dabei betet: «Diese Mischung und Heiligung des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi gereiche uns, den Empfängern, zum ewigen Leben. Amen.»

Warum ist hier von Mischung und *Heiligung* des Leibes und Blutes Jesu Christi die Rede?

Nicht deshalb, als ob der Leib und das Blut Christi wirklich «gemischt» würden; denn Leib und Blut sind durch die Auferstehung unzertrennlich miteinander verbunden. Auch nicht, als ob Christi Leib und Blut noch «geheiligt» werden könnten; durch die Auf-

erstehung am Ostermorgen sind sie auf ewig geheiligt worden. Was wird also «gemischt»? Die Gestalten von Brot und Wein, unter welchen der Leib und das Blut Christi wahrhaft gegenwärtig ist. Diese Gestalten sind aber wesentlich ein sakramentales *Zeichen*; also ist auch «*diese Mischung*» ein *Zeichen*. Was wird dadurch bezeichnet? Eben die Wiedervereinigung des Leibes und Blutes Christi, wie sie bei der Auferstehung am Ostermorgen stattgefunden hat. So ist «*diese Mischung*» eine Erinnerung an die Auferstehung Christi. Damals aber wurden Leib und Blut zur ewigen *Verklärung* miteinander verbunden. Darum bezeichnet «*diese Mischung*» die Wiedervereinigung von Leib und Blut zur ewigen Verklärung. Diese wird sehr schön «Heiligung» (Konsekration) genannt. Denn, wie früher auseinandergesetzt worden ist¹, für uns hat der Tod immer etwas Unreines, *Unheiliges*, Abstoßendes, Widernatürliches an sich. Der Leib Christi war zwar im Tode nicht derart aufgelöst, daß er in Verwesung überging, aber die Trennung von Seele und Leib, von Leib und Blut war doch eine Auflösung, also in unsern Augen etwas Unvollkommenes, eine Makel, eine Erniedrigung der menschlichen Natur. Durch die Auferstehung sind der Leib und das Blut Christi wieder miteinander vereinigt, sind verklärt worden, also aus dem Zustande der tiefsten Erniedrigung in den Zustand der höchsten Vollkommenheit, der unvergänglichen Reinheit und Heiligkeit versetzt worden. Der Sinn des Gebetes ist also der: «*Diese Mischung*» der beiden Gestalten von Brot und Wein, wodurch die Wiedervereinigung des Leibes und Blutes Christi in seiner Auferstehung und somit deren Heiligung und Verklärung dargestellt und vergegenwärtigt wird, gereiche uns zum ewigen Leben, d. h. *bewirke* in uns ewiges Leben, ewige Auferstehung und Verklärung.» Wann aber soll diese Mischung dies bewirken? Wenn wir sie empfangen, *nobis accipientibus*, also bei der heiligen Kommunion. Dadurch genießen wir ja unter den Gestalten von Brot und Wein Christus den Gekreuzigten und Auferstandenen, werden mit ihm gleichsam «vermischt», werden der Wirkung seines Todes und seiner Auferstehung teilhaftig und empfangen das Unterpfand der ewigen Auferstehung und Verklärung.

Somit ist diese Zeremonie mit dem Gebete «*Haec commixtio*» der Ausdruck unseres lebendigen Glaubens, daß die heilige Kommunion uns das Unterpfand der künftigen Auferstehung und der ewigen

¹ Siehe Jahrgang 1926, Heft 4, pag. 432.

Seligkeit und *des ewigen Friedens* ist, zugleich auch der Ausdruck der innigen Bitte, daß dieses Unterpand in der folgenden Kommunion uns wirklich zuteil werde — also eine kräftigste Vorbereitung auf den Empfang der himmlischen Speise.

4. *Agnus Dei*: Nun sieht der Priester das «geschlachtete, aber *verklärte* Osterlamm» vor sich. Er soll es genießen als Speise seiner unsterblichen Seele. Doch er fühlt sich noch unwürdig; er fühlt, daß seine Sündhaftigkeit mit solcher Herrlichkeit und Verklärung sich nicht verträgt. Doch gerade das geschlachtete Osterlamm ist sein Trost und seine Hoffnung; es ist ja «das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt — also auch die seinen — hinwegnimmt.» Darum fleht er dreimal mit demütigem, vertrauensvollem Glauben: «O Du Lamm Gottes, das Du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erbarme Dich unser.» Dieses «erbarme Dich unser» heißt, vergib uns unsere Sünden um Deines kostbaren Blutes willen. Er hofft, und deshalb wagt er die große Bitte beizufügen: «Gib uns den Frieden», stelle her in uns die gottgewollte Ordnung, vermehre in uns Deine *göttliche Liebe*; denn diese ist der Höhepunkt des Friedens, welchen die folgende Kommunion, der Genuß des *verklärten* Osterlammes, in uns hervorbringen wird. (Bei den Totenmessen betet der Priester: «Gib ihnen die ewige Ruhe», d. h. ewige Verklärung, *ewigen Frieden* in Gottes beseligender Anschauung.) So ist auch das «Agnus Dei» der Ausdruck der lebendigsten Sehnsucht *nach Gottes Frieden* durch die heilige Kommunion.

5. *Die drei Gebete vor der heiligen Kommunion*. Die letzte Vorbereitung auf das himmlische Freudenmahl sind drei Gebete, in welchen das Flehen um den göttlichen Frieden durch Christi Fleisch und Blut in ergreifender Weise ausgedrückt wird. Eine *dreifache Ordnung* muß nach Gottes Willen in uns wiederhergestellt werden, damit wahrer Friede herrsche, nämlich die richtige Hinordnung unseres Geistes zu Gott als unserem Schöpfer und letztem Ziele; dann die richtige Hinordnung zu unseren Mitmenschen als den Gliedern des mystischen Leibes Christi; dann die richtige Ordnung in uns selbst, die richtige Hinordnung des sinnlichen Teiles in uns und des Leibes zum Geiste, der in uns herrschen soll.

Diese dreifache Ordnung ist durch die Sünde zerstört worden. Christus hat sie uns wieder verdient. Durch ihn, mit ihm und in ihm soll sie in uns wieder eingerichtet werden. Wir sollen immer mehr und immer tiefer *in Christus hineinwachsen* durch lebendigen Glauben

und durch die Sakramente des Glaubens. Das ist die Erlösung Christi in uns. Dieses gnadenvolle Hineinwachsen in Christus geschieht am kräftigsten und vollkommensten durch die heilige Kommunion, durch den gläubigen Genuß des Leibes und Blutes unseres Herrn.

Deshalb enthalten diese drei Gebete, welche die letzte Vorbereitung auf die heilige Kommunion sind, das innigste Flehen, Christus möge durch seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut unsere Beziehung zu Gott, unsere Beziehung zu den Mitchristen, unsere Beziehung zu uns selbst immer mehr ordnen und so immer mehr *seinen Frieden* uns geben.

Alle drei Gebete sind darum an Christus, unseren Erlöser, selber gerichtet.

a) Das *erste Gebet*, das eigens « Friedensgebet, oratio pacis » heißt, fleht um Ordnung und *Frieden mit den Mitmenschen*. Aus praktischen Gründen steht es an erster Stelle, während es der Natur der Sache gemäß erst an zweiter kommen sollte.

Das Gebet erinnert zuerst an das Wort des Heilandes, das er zu den Aposteln gesprochen hat: « Den Frieden hinterlasse ich Euch, *meinen Frieden* gebe ich Euch » (Joh. 14, 27). Im Vertrauen auf diese Verheißung bittet der Priester, Christus möge nach seinem Willen, d. h. wie er es angeordnet und eingesetzt habe, *seine Kirche* in *Frieden* und *Einigkeit befestigen*. Unter dem Ausdrucke « seine Kirche », sind vor allem die der heiligen Messe beiwohnenden Gläubigen verstanden. « *In Frieden* » befestigen, d. h. in der richtigen, gottgewollten Ordnung, in der Über- und Unterordnung der einzelnen Glieder der Kirche, so daß die Gläubigen dem Papste, den Bischöfen und ihren Gehilfen, den Priestern, die Kinder den Eltern, die Untergebenen den Vorgesetzten Ehrfurcht und willigen Gehorsam erweisen.

« *In Einigkeit* » befestigen, d. h. in lebendigem Glauben und in der gegenseitigen, *geduldigen Liebe*, deren Vorbild die Liebe Christi bildet. Und zwar möge und soll dies eine Wirkung der heiligen Kommunion werden. Die Kirche wünscht daher dringend, daß die Gläubigen in der heiligen Messe, der sie beiwohnen, die heilige Kommunion, *wenigstens geistlicher Weise* empfangen. Dies sollen sie mit Sehnsucht nach Einigkeit im Glauben und in der gegenseitigen Liebe und mit Bereitwilligkeit zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten tun, allen Haß und alle Abneigung und allen Neid und Ungehorsam ablegen, nach dem Worte des göttlichen Meisters: « Wenn Du Deine Gabe zum Altare bringst und Dich daselbst erinnerst, daß Dein Bruder

etwas wider Dich habe, so laß Deine Gabe allda vor dem Altare und geh' zuvor hin und versöhne Dich mit Deinem Bruder und dann komm und opfere deine Gabe » (Matth. 5, 23).

Als Zeichen dieser einigenden, wohlwollenden, verzeihenden und geduldigen Liebe galt in früheren Zeiten der *Friedenskuß*, den nach diesem Gebete der Diakon vom Priester als dem Stellvertreter Christi, also von Christus selbst, erhielt und dann dem Volke brachte, den die Gläubigen einander gaben. Als Erinnerung daran haben wir heute noch den *Friedens-Amplex*, den der Priester dem Diakon und dieser dem Subdiakon gibt, und das «instrumentum pacis», das Friedensgefäß, welches an Stelle der Patene den Meßdienern und an manchen Orten dem Volke zum Kusse dargereicht wird. Der Priester fürchtet aber, er könnte vielleicht durch nachlässige Erfüllung seiner Pflichten, vielleicht durch schlechtes Beispiel schuld sein, daß die Gläubigen untereinander zu wenig geduldige Liebe haben, deshalb betet er: «Siehe, o Gott, nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche», auf den lebendigen Glauben, den die Gläubigen eben dadurch bekunden, daß sie dem heiligen Liebesopfer andächtig beiwohnen.

b) Das zweite Gebet fleht, Christus möge uns durch die heilige Kommunion den *Frieden mit Gott* erhalten und vermehren, die richtige Ordnung zu Gott, und *dadurch* das übernatürliche, *ewige Leben* in uns *bekräftigen*, damit wir vor dem *ewigen Tode bewahrt bleiben*. Das Gebet stützt sich auf den *Glauben*, daß Jesus Christus der Sohn des *lebendigen* Gottes ist, auf den Glauben, daß er nach dem Willen des himmlischen Vaters durch seinen Tod der Welt *das ewige Leben* wieder schenkte. «Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes» (Matth. 16, 16). «So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern *das ewige Leben* haben» (Joh. 3, 16). Den Erlösungstod hat Christus unter Mitwirkung des Heiligen Geistes gelitten. «Christus hat sich selbst *im Heiligen Geiste* (in Kraft seiner unendlichen Liebe) als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht» (Hebr. 9, 14). Dieses ewige Leben wird in uns besonders *durch den heiligsten Leib* Jesu Christi in der heiligen Kommunion erhalten und bewahrt. «Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist; wer von diesem Brote ißt, der wird leben in Ewigkeit» (Joh. 6, 51). Der Priester bittet darum, daß Christus durch seinen hochheiligen Leib und sein hochheiliges Blut ihn bewahren und behüten möge vor dem Gegenteil des

ewigen Lebens, vor dem ewigen Tode, d. h. vor den schweren Sünden und all den Übeln, die zu schweren Sünden Anlaß, Versuchung und Antrieb sein könnten; dann, daß er ihn stets zur *freudigen Beobachtung* seiner Gebote antreibe; denn: «Willst Du zum Leben eingehen so halte die Gebote» (Matth. 19, 17); besonders *zum lebendigen Glauben*; denn: «Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, o Gott, erkennen und den Du gesandt hast, Jesum Christum» (Joh. 17, 3); endlich, daß er *die Trennung* von der lebendigen Vereinigung mit ihm, *von seiner Liebe*, niemals zulasse. «Bleibet in mir und ich in Euch; gleichwie die Rebe von sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch Ihr nicht, wenn Ihr nicht in mir bleibet. . . . Wenn jemand nicht in mir bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen und verdorrt; man sammelt sie, wirft sie in's Feuer, und sie brennt. . . . Bleibt in meiner Liebe» (Joh. 15; 4, 6, 9).

c) Das *dritte Gebet* erfleht den *Gottesfrieden in unserem eigenen Innern*. Je näher der hochheilige Augenblick der sakramentalen Vereinigung mit Christus rückt, umsomehr kommt beim Gedanken an die eigene Sündhaftigkeit heilige, demütige Furcht über den Priester. Was wage ich Unwürdiger zu empfangen? Wird der Genuß des Leibes unseres Herrn Jesu Christi mir nicht zum Gerichte und zur Verdammnis gereichen? Nur das nicht! Nein, er beteuert gleichsam, er wolle nie und nimmer einen Gottesraub (Sakrileg) begehen. Er fühlt sich keiner Todsünde bewußt. Er hofft auf Christi Güte; er vertraut auf Christi Liebe. Wohl fühlt er noch in sich die Unordnung der bösen Gelüste, noch regt sich in ihm ein «anderes Gesetz, das dem Gesetze des Geistes widerstreitet» (Rom. 7, 23); aber der Glaube, daß die heilige Kommunion gerade das Gegenmittel gegen «dieses andere Gesetz» ist, gibt ihm Mut. Darum fleht er vertrauensvoll, daß Christi «verklärter» Leib ihm diene als *Schutzmittel* für die Seele und den Leib, als göttliches Heilmittel, *als himmlische Arznei*, auf daß so die gottgewollte Ordnung, der Gottesfriede, in seinem Innern immer mehr hergestellt werde. Sehnsüchtig bittet er, der Geist möge über die Sinnlichkeit und den Leib immer mehr die Herrschaft erhalten, die Gelüste des Fleisches mögen dem Geiste immer mehr untertan, die bösen Neigungen geschwächt werden, der Geist immer mehr Lust und Kraft zum Guten erhalten, auch der Leib vor allen Gefahren und Unfällen bewahrt bleiben; auch in den Leib möge immer tiefer «das Samenkorn der ewigen Auferstehung» gesenkt werden. *Das heißt: «ad tutamentum mentis et corporis et ad medelam percipiendam».*

6. « Panem coelestem » etc. In dieser demütigen, aber tröstlichen Zuversicht nimmt nun der Priester die Patene und die heilige Hostie in seine Hand und spricht dabei: « So will ich denn das himmlische Brot empfangen, Gott lobend und preisend », der solche Güte mir erweist. *Dreimal klopft er an seine Brust* und ladet nun mit der ganzen gläubigen Sehnsucht seines Herzens den Heiland ein, als himmlischer Arzt, als Wundertäter, in seine Seele zu kommen, um sie von allen Krankheiten zu heilen. Jedesmal versenkt er sich mit dem demütigen Hauptmann im Evangelium in seine Nichtigkeit, sprechend: « O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele ! » (Matth. 8, 8.) Könnte es wohl eine Einladung geben, die dem Zustande eines jeden Menschenherzens entsprechender wäre ? Endlich betet der Priester, mit der heiligen Hostie sich bekreuzend, in heiliger, zitternder Ehrfurcht, aber auch felsenfestem Vertrauen alle bisherigen Bitten nochmals zusammenfassend in das eine Wort: « Der Leib unseres Herrn Jesu Christi *bewahre* meine Seele *zum ewigen Leben*. Amen. » Er genießt das himmlische Brot und nun beginnt der göttliche Wundertäter in der Seele des Priesters die heilenden Wunder zu wirken — nach dem Maße der « fides et devotio », die das Priesterherz erfüllt. Einige Augenblicke — es sind gar kostbare ! — schaut er mit den Augen des Glaubens das göttliche Geheimnis, das in seiner Seele sich vollzieht, fragend: « Wer ist zu mir gekommen ? Zu wem ist er gekommen ? Wozu ist er gekommen ? » — anbetend, dankend, bereuend, hoffend, liebend.

7. Alsdann ruft er *voll heiliger Dankesliebe* aus: « Quid retribuam Domino etc. Wie soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er an mir getan ! » (Ps. 115, 13.) Nicht genug kann ich meinem Gott und Herrn danken für die Wunder, die er in mir vollbracht hat und vollbringt. In Demut und Dankbarkeit *wage ich es*, auch « den Kelch des Heiles zu empfangen », d. h. das heilige Blut Jesu Christi zu trinken zur Gesundung meiner Seele als himmlische Arznei zum ewigen Leben, Gott lobend und preisend, der solche Hilfe mir gewährt. Durch Christi Blut werde ich sicher aus der Hand meiner Feinde, die meine unsterbliche Seele verderben wollen, errettet ; denn « das Blut soll Euch zum Zeichen sein . . . wenn ich das Blut sehe, will ich vor Euch vorübergehen ; die verderbende Plage soll nicht unter Euch kommen » (Exod. 12, 13) und: « Sie haben ihn besiegt durch das Blut des Lammes » (Apoc. 12, 11).

Mit dem heiligen Kelche macht der Priester das Kreuzzeichen über sich zum Bekenntnisse des Glaubens, daß dasselbe heilige Blut, das einstens vom Kreuze Jesu Christi herab geflossen, im Kelche enthalten ist, und vertrauensvoll betet er: « Das Blut unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen. » —

Wenn Gläubige, die der heiligen Messe beiwohnen, die heilige Kommunion auch wirklich empfangen wollen, teilt er ihnen jetzt dieselbe aus, damit der göttliche Wundertäter auch in ihren unsterblichen Seelen die Wunder seiner Gnade vollbringe zum ewigen Leben und damit so *die Familienliebe der Kinder Gottes* untereinander erneuert, befestigt, vermehrt werde. *Jedenfalls* sollen alle Anwesenden wenigstens *die geistliche* Kommunion erwecken.

Hernach spült der Priester den Mund mit etwas Wein, den er sich in den Kelch gießen läßt, zuvor betend: « Quod ore sumpsimus etc. Was wir mit dem Munde genossen, o Herr, laß uns mit reinem Herzen aufnehmen und aus dieser zeitlichen Gabe werde uns ein Heilmittel für die Ewigkeit. » Das heilige Sakrament wird « zeitliche Gabe » genannt, weil uns darin unter den *sichtbaren* Zeichen, den Gestalten von Brot und Wein, der heilige Leib und das heilige Blut Christi für dieses *zeitliche, sterbliche Leben* geboten wird, aber als Heilmittel, als göttliche Arznei, zum ewigen, unvergänglichen Leben. Es ist dies Gebet ein Flehen um *Beharrlichkeit*, daß wir nämlich die göttlichen Gnaden, die der göttliche Wundertäter *in uns* gewirkt hat, in reinem Herzen *bewahren* (capiamus), bis sie in ewiges Gottschauen und in ewige Seligkeit übergehen. Zuletzt läßt sich der Priester nochmals etwas Wein und auch etwas Wasser über die Finger, womit er das heilige Sakrament berührt hat, in den Kelch gießen und trinkt diese « ablutio » (Spülung). Die ganze Zeremonie ist begleitet von dem Gebete: « Corpus tuum, Domine etc. Dein Leib, o Herr, den ich genossen, und Dein Blut, das ich getrunken, hafte stets in meinem Innersten, und verleihe, daß keine Makel der Sünde in mir zurückbleibe, den die reinen und heiligen Geheimnisse erquickten, der Du lebst etc. » Es ist dies ein nochmaliges Flehen *um Beharrlichkeit* in der guten Gesinnung und *in der Wirkung*, welche die heilige Kommunion in unsern Herzen hervorgebracht hat. « *Hafte* stets in meinem Innersten » und keine *Makel*, d. h. *keine Überreste* der alten Sünden, bleibe zurück, wodurch ich versucht würde, in die früheren Sünden zurückzufallen und so die erlangte Reinheit und Heiligkeit wieder zu verlieren.

Die Bitte um Beharrlichkeit ist auch enthalten in dem sogenannten

Kommunionvers, den der Priester nach vollendeter Kommunion auf der Epistelseite aus dem Meßbuche betet. Früher, als alle anwesenden Gläubigen oder ein großer Teil derselben die heilige Kommunion mit dem Priester empfangen, wurden während der Austeilung derselben Psalmen und Antiphonen gesungen. Von diesen ist jetzt nur mehr ein Vers geblieben. Der Inhalt desselben schließt sich an das Fest oder die Festzeit und gehört deshalb zu den sogenannten Wechselgesängen.

8. Zum Schlusse der heiligen Feier verrichtet der Priester mit dem ganzen Volke die *Danksagung*, mit welcher aber immer die Bitte und die Mahnung verbunden ist, die heiligen Geheimnisse mögen fort-dauern, fortwirken. Wenn auch die *äußere Feier* vorüber sei, so dürfe doch die *innere Wirkung* nicht aufhören. Der Priester ladet die Gläubigen ein, sich mit ihm *zum innigen Danke* zu vereinigen, indem er sie begrüßt mit dem Gruße: « Dominus vobiscum, der Herr sei mit Euch. » Das Volk antwortet mit: « Et cum Spiritu tuo, und mit Deinem Geiste. » Dann folgen ein oder mehrere Dankgebete. Nach denselben wünscht der Priester dem Volke nochmals den Heiligen Geist, als wollte er ihm zurufen: « Laßt uns in dieser Dankesgesinnung miteinander vereinigt bleiben », worauf er das « Ite missa est » spricht oder singt, d. h. « ziehet hin im Frieden, das heilige Opfer ist vollendet ». Das Volk bezeugt seine Freude und Zufriedenheit mit dem « Deo gratias, Gott sei Dank ».

Mit einem gewissen Gefühle der freudigen, aber immerhin demütigen Genugtuung gibt der Priester noch im « Placeat tibi » der sichern Hoffnung Ausdruck, die heiligste Dreifaltigkeit werde die Huldigung seiner priesterlichen Verrichtung, wenn sie auch vielleicht nicht mit jener Würdigkeit, die den Augen seiner göttlichen Majestät geziemt hätte, dargebracht worden, dennoch wohlgefällig aufgenommen haben und sich und allen Anwesenden in göttlichem Erbarmen zur Versöhnung gereichen lassen.

In dieser vertrauensvollen Gesinnung ruft der Priester den Segen des dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, über das Volk herab. Nach diesem Segen kehrte früher der Priester sogleich in die Sakristei zurück, auf dem Wege den Anfang des Evangeliums des hl. Johannes betend: « In principio erat verbum etc. Im Anfange war das Wort. » Jetzt rezitiert er dasselbe noch am Altare. Es ist ein *Überblick* über *das ganze Erlösungswerk*, das seinen Anfang genommen im Schoße der heiligsten Dreifaltigkeit, in *der Zeit sich offenbarte* durch die Menschwerdung des « ewigen Wortes », des Sohnes

Gottes, *vollendet wurde* im bitteren Leiden desselben, « die Seinigen nahmen ihn nicht auf », *seine Wirkung ausübt* durch den Gnadenstrom in allen jenen, « die an seinen Namen glauben » und dadurch Kinder Gottes werden, und *seinen ewigen Abschluß findet* in der « Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater » und in der ewigen Glorie der Erlösten. Dieses ganze Erlösungswerk ist im heiligen Meßopfer *gefeiert* worden und so gibt uns die heilige Kirche durch dieses letzte Evangelium gleichsam *die Betrachtungspunkte* mit auf den Weg nach Hause. Sie sollen uns tagsüber an die ganze Größe und Liebe Gottes beständig erinnern, und die wunderbaren Wirkungen des heiligen Meßopfers *in uns* stets vor Augen halten, bis die ewige Wirkung desselben, die ewige Herrlichkeit der Kinder Gottes, an uns offenbar werden wird. Fiat, fiat !
